

Gruppen miteinander. Eine "Gesamtkonferenz" der Watan-Partei, die im Juni mit Beteiligung aus ganz Westeuropa und Südasien in München deren Wiedergründung beschloß und den 40jährigen Mohammad Isa zum Vorsitzenden wählte, wird von anderen Gruppen nicht anerkannt.

Die Watan-Partei ging aus einer Umbenennung der 1965 gegründeten und 1978 an die Macht gelangten 'Demokratischen Volkspartei Afghanistans' (DVPA) hervor, die unter Najibs Führung vollzogen wurde. Damit sollte im Rahmen der "Politik der nationalen Aussöhnung" eine Abkehr vom marxistischen Gedankengut signalisiert werden. An dessen Stelle trat eine national-islamische Ausrichtung. Während große Teile der Bevölkerung und die Gegner des Nadjib-Regimes ihr diese Wandlung nicht abnahmen, werteten verschiedene

Gruppen innerhalb der Partei dies als "Verrat an der Revolution" (Gorbatschow mußte sich nach dem Beschluß über den Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan ähnliche Vorwürfe gefallen lassen). Dabei tat sich besonders die 'Partscham'-Fraktion (Banner) hervor, die neben 'Khalq' (Volk) die wichtigste DVPA-Komponente dargestellt hatte und vom inzwischen verstorbenen Ex-Parteichef Babrak Karmal und seinem Halbbruder Mahmud Baryalai angeführt wurde.

Isa, ehemaliger hauptamtlicher Parteifunktionär beim Geheimdienst KhAD in Kabul, erklärte, daß seine Gruppierung sich von "Linksextremisten" distanzieren, welche die sowjetischen Truppen ins Land geholt und "fremde sozialistische Rezepte kopiert" hätten. Laut Beschluß des neuen Zentralkomitees dürfen hohe Funktionäre der alten Parteiführung, be-

sonders aus dem Umfeld des Ende 1996 in Moskau verstorbenen Exparteichefs Babrak Karmal, nicht Mitglieder der wiedergegründeten Partei werden.

Auch eine Gruppe um den heute im Rheinland lebenden ehemaligen Grenz- und Stammesminister Suleiman Laeq bleibt auf Distanz zur Isa-Gruppe. Sie steht der ehemaligen 'Khalq'-Fraktion nahe und bezeichnete sich in einer Erklärung unmittelbar nach dem Mord an Najib als "Gruppe ehemaliger DVPA-Mitglieder". Schon in der Wahl der Parteibezeichnung wird so die Differenz deutlich.

Die schon während ihrer Regierung von 1978 bis 1992 von notorischen Fraktionskämpfen geplagte Partei "ist heute gespaltener denn je", so ein afghanischer Teilnehmer der Berliner Gedenkfeier. Er will, wie viele andere, allen Nachfolgruppierungen fernbleiben.

Die Taleban im Rückwärtsgang

von Thomas Ruttig

Ein gutes Jahr nach ihrem Einzug in der afghanischen Hauptstadt Kabul sind die Taleban kaum einen Meter weiter vorwärts gekommen. Ihr Ziel, ganz Afghanistan unter Kontrolle zu bringen und einen "rein islamischen Staat" zu errichten, liegt damit immer noch in weiter Ferne. Jüngste militärische Erfolge, die sie - im Mai und September - jeweils für einige Tage in die Hauptstadt ihrer Gegner, Mazar-e Sharif im Norden des Landes, einziehen ließen, konnte die radikal-islamistische Bewegung nicht konsolidieren, sie mußte sogar empfindliche Rückschläge hinnehmen.

Das gestattete es ihnen in der 'Nationalen Islamischen Front zur Rettung Afghanistans' zusammengeschlossenen Gegnern auch, Verhandlungsangebote der Taleban zurückzuweisen. Die hatten sich Ende August Verteidigungsminister Ahmad Schah Masud und Schiftenchef Abdulkarim Khalili erstmals direkte Gespräche angeboten, dabei aber den dritten im Bunde, Usbekenführer Abdulmalek Pahlawan, "vergessen". Masud und Khalili lehnten deshalb ab.

Nach einem Treffen mit dem pakistanischen Premierminister Nawaz Sharif unterbreitete Taleban-"Regierungschef" Mullah Mohammad Rabbani im Oktober

ein neues Angebot. Ein Masud-Sprecher meinte am 19. Oktober jedoch, Gespräche mit den Taleban in Pakistan - wie von diesen vorgeschlagen - seien solange nutzlos, wie Pakistan die Taleban unterstütze.

Anfang Oktober mußten die Taleban bestätigen, daß sie mit Tashqurghan (auch als Kholm bekannt) eine strategisch wichtige Stadt an die Allianz ihrer Gegner verloren haben, die an einem wichtigen Straßenknoten liegt. Hier laufen die östliche Zufahrtsstraße nach Mazar, kaum 40 Kilometer entfernt, sowie die Salang-Route in Richtung Süden nach Kabul zusammen. Von hier aus hatten die Taleban auch ihren letzten Angriff auf Mazar gestartet. Zuvor hatten ihre Gegner ihnen auch den Flughafen Hairaton am Amu-Darya direkt an der Grenze zu Usbekistan wieder abgejagt.

Dort mündet, über die von der Sowjetunion errichtete frühere "Brücke der Freundschaft", die einzige Landverbindung zwischen Afghanistan und der GUS. Über Hairaton bekam die Anti-Taleban-Allianz einen Teil ihres Nachschubs von ihrem Verbündeten, dem usbekischen Staatspräsidenten Islam Karimow.

Dagegen halten die Taleban weiter östlich die Provinz Kunduz an der Grenze zu Tadjikistan und blockieren ihren Gegnern damit die Direktverbindung von Mazar-e Scharif zu einem weiteren Verbündeten. Der tadjikische Präsident Emomali Rahmonow hat, auf russischen Druck, der Anti-Taleban-Allianz einen Luftstützpunkt zur Verfügung gestellt, über den iranische - und wohl auch russische - Waffen geliefert werden.

Angesichts dieser Konstellation hat sich der relativ klare Frontverlauf zwischen den Taleban (Süd- und Westafghanistan) und ihrer Gegnern (Nord- und Nordostafghanistan) aufgelöst. Denn die 2.000 bis 3.000 Mann starke Taleban-Gruppierung von Kunduz ist vom Hauptkontingent ihrer Bewegung in Kabul abgeschnitten. Nur über den Flugplatz dieser Stadt kann sie aus Kabul mit Nachschub versorgt werden. Früher im Jahr hatte ein gegnerischer Kommandant eine Brücke der Salang-Route gesprengt und ihr damit den Rückweg nach Kabul abgeschnitten. Ausbruchversuche in diese Richtung schlugen fehl, und so machten die Taleban aus der Not eine Tugend: Sie wandten sich, diesmal mit Hilfe eines abtrünnigen Kommandanten der Gegen-



Ein gutes Jahr nach ihrem Einzug in der afghanischen Hauptstadt Kabul sind die Taliban kaum einen Meter weiter vorwärts gekommen (Foto: 'Sydasien')

seite nach Norden, griffen Mazar an und brachten Kunduz in ihre Hand. Dabei, und beim zweiten fehlgeschlagenen Angriff auf Mazar, wurden sie von Kommandanten Gulbuddin Hekmatyars unterstützt, des ehemaligen pakistanischen Hauptverbündeten in der afghanischen Mujahahedin-Szene. Der hat sein Hauptquartier inzwischen in Teheran aufgeschlagen und gibt sich nach einem kurzen Intermezzo in der Allianz mittlerweile neutral, während einige seiner Unterführer offenbar den Ethnopakt mit den ebenfalls paschtunischen Taliban geschlossen haben.

Nördlich von Kabul startete bereits im August Masud eine neue Offensive, die ihn an die Stadtgrenzen Kabuls brachte. Dabei eroberten seine Leute auch die Provinzhauptstadt Tscharikar und die Luftwaffenbasis Bagram. Er kündigte an, er werde eine "Generaloffensive" gegen Kabul starten. Während er weiter nördlich Kommandanten des Gegners durch Überredung und Bestechung auf seine Seite ziehen konnte, gelang ihm das vor Kabul nicht. Hier sind die eigentlichen Kerntruppen der Taliban stationiert.

Unterdessen vollzog sich bei den Taliban-Gegnern eine theaterreife Versöhnung. Eingerahmt von ihren Verbündeten - dem aus Kabul vertriebenen Interimspräsidenten Burhanuddin Rabbani und seinem Verteidigungsminister Ah-

mad Schah Masud, dem Chef der schiitischen Islamischen Einheitspartei ('Hezbe Wahdat'), Karim Khalili, und dem Anführer der ismailitischen Milizen Seyyed Mansur Naderi - umarmten sich die beiden usbekischen Milizführer Abdurashid Dostum und Abdulmalek Pahlawan bei einem Treffen im Kayyan-Tal Mitte September. Malek hatte im Sommer durch einen internen Putsch den bis dahin unbestrittenen Herrscher des Nordens, Dostum, gestürzt und ins zeitweilige Exil in die Türkei bzw. Usbekistan gezwungen. Nachdem die Wahdat-Partei im September mit ehemaligen Parteigängern Dostums die Kämpfer Maleks nach heftigen Kämpfen aus Mazar vertrieben hatte, die hatten zuvor die Büros und Fuhrparks ausländischer Hilfsorganisa-

tionen geplündert, startete Dostum ein Comeback. Am 11. September soll er nach einer Meldung der BBC nach Mazar zurückgekehrt sein. Dostum versicherte, er wolle keine Konfrontation mit Malek haben. Der könne weiter an der Spitze der 'Jombesch' ('National-Islamische Bewegung') stehen, wenn das Volk es wolle. Malek soll sich derzeit in Dostums ehemaligem Hauptquartier Schibarghan aufhalten.

In diesem Konflikt dürfte trotzdem das letzte Wort noch nicht gesprochen sein - Afghanen vergessen erlittene Schmach nicht so schnell. Solche Risse in der Nordallianz hingegen werden den Taliban immer wieder Ansatzpunkte geben, ihr Ziel der totalen Herrschaft doch noch zu erreichen.



Menschenrechte für die Frau 3/97

Die Zeitschrift von TERRE DES FEMMES

- Textilkampagne: Sozialklauseln, Labels, Gütezeichen?
- Afghanistan: Was geschieht mit den Frauen?
- Rückblick auf das Projekt in Ivanic Grad

TERRE DES FEMMES, PF 2565, 72015 Tübingen
Tel. 07071/7973-0 Preis: 6,50 DM + 2 DM Versandkosten
(Bitte in Briefmarken)